

Sächsischer Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Geschäftsleitung: Bad Schandau, Zaulenstraße 134 (Sternstr. 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Sternstr. Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abnahmefluß für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugpreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebensführung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unentlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 333 27. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die Amtgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)
Nr. 164 Bad Schandau, Mittwoch den 16. Juli 1941 85. Jahrgang

Eingeschlossene Sowjettruppen vernichtet oder gefangengenommen

Im Raum westlich Verditschew

Nach dem Durchbruch durch die stark besetzte Stalin-Linie stießen deutsche Verbände am 14. Juli weiter in Richtung auf Kiew vor. Die Reste der zwischen Schitomir und Verditschew gewordenen Bolschewiken, verstärkt durch rasch zusammengestellte gemischte Einheiten, versuchten, den tief nach Osten hineinstoßenden Keil der deutschen Truppen anzugreifen. Obwohl gleichzeitig weiter westlich eingeschlossene starke Sowjetverbände verzweifelte Ausbruchversuche unternahmten, brachen zahlenmäßig weit unterlegene deutsche Kräfte nach drei Tagen die bolschewikische Uebermacht. Die eingeschlossenen Sowjets im Raum westlich von Verditschew wurden vernichtet oder gefangen genommen. Der Widerstand in den Flanken wurde überall gebrochen. Die Bolschewiken hatten hohe Verluste an Menschen, Waffen und Gerät.

Ohne jede Menschlichkeit

Sowjetregierung kündigt Angriffe auf deutsche Lazarettships an
Die deutsche Regierung hat ihre Absicht bekanntgegeben, Lazarettships in der Ostsee und im Eismeer einzusetzen. Aufgabe der Lazarettships ist es, schiffbrüchige, verwundete und kranke Wehrmachtangehörige zu retten, ohne daß dabei ein Unterschied zwischen Freund und Feind gemacht wird. Das Wahrzeichen des roten Kreuzes, unter dem die Lazarettships fahren, gibt ihnen einen Anspruch auf Achtung ihrer menschlichen und unendlichen Tätigkeit durch den Gegner, sobald diesem ihre Namen bekannt gemacht worden sind.

Der Sowjetregierung gilt, wie die kürzlich bekanntgewordenen Massenschändereien in Ungarn zeigen, das Menschenleben wie die Humanität überhaupt wenig. In der Linie dieses rückwärtslosen Vernichtungswillens liegt es, daß sie die Benennung der deutschen Lazarettships mit der Ankündigung beantwortet hat, daß sie ihnen den Schutz, der ihnen nach völkerrechtlichen Grundsätzen gebührt, versagen wird. Die Sowjetunion hat sich damit auch in dieser Beziehung außerhalb der Völkerrechtsgemeinschaft gestellt.

Bolschewikische Funktionäre im Luxusautobus

Seltene Funde deutscher Infanteristen

Deutsche Infanteristen, die am 13. Juli im Raum von Plestau am Weipus-See einer langen sowjetischen Nachschubkolonne den Weg abschneiden und sie nach kurzem Feuergefecht erbeuteten, fanden in mehreren mitgeführten Luxusomnibussen die seltsamsten Dinge vor. Die Wagen waren mit dicken Teppichen ausgelegt und auf das komfortabelste ausgestattet. Auf eleganten frisiertischen lagen Puderdosen, Flacons mit Parfüm und allerlei intime Toilettegegenstände, die im allgemeinen nicht zur Ausrüstung einer kämpfenden Truppe gehören. Mehrere kleine Wandschränke enthielten durcheinander geworfene Damengarderobe und Wäschestücke.

Wie die gefangengenommenen Fahrer ausgaben, hatten diese Luxuswagen zum Trost der bolschewikischen Funktionäre gehört, die sich schon vor einigen Tagen mit ihren Kontubinen rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatten.

NSKK im Nachschub-Einsatz

Die zum Heer gehörigen Verbände des NSKK haben in den ersten Wochen des Kampfes gegen die Sowjetunion bedeutende Leistungen im Nachschub für die kämpfende Truppe vollbracht. In Tag- und Nachtschichten sind diese Einheiten unterwegs gewesen und haben Munition und Betriebsstoff nachgeführt. Im Feldverlehr zwischen alten und neuen Versorgungsbasen wurden gewaltige Mengen Material für das vormaligsterende deutsche Heer befördert. Meistens sind die Männer vom NSKK tag- und nachts lang nicht vom Steuer gekommen und mußten infolge des außerordentlich schlechten Straßenzustandes fahrtechnisch besonderes leisten. Die vom NSKK für das Heer aufgestellten Formationen haben sich damit würdig in die Reihen der Versorgungstruppen des Heeres eingereiht und es ihnen an Einsatzbereitschaft gleichgetan.

* Wie „Messagero“ aus Ankara meldet, ist das Verwaltungsgebäude der Suez-Kanal-Gesellschaft beim letzten deutschen Luftangriff auf Port Said beschädigt worden.

Unvorstellbare Schwierigkeiten kein Hindernis

Der Durchbruch durch die Stalin-Linie

Von Kriegsberichterstatter Günther Seyfing.

(Bk.) Die Spitze der nach Osten vorstürmenden deutschen Truppen traf im Verfolgungsrennen hinter den an der Vereina geworfenen Sowjets auf den Dnjepr. Die deutsche Führung hatte schon mit erheblichem Widerstand hinter diesem nach Wolga und Donau drittrößten Strom Europas gerechnet. Doch jetzt stellte sich beim Erreichen des Flusses heraus, daß die Bolschewiken hinter dem Strom eine gewaltige Verteidigungslinie ausgebaut hatten, die nicht so ohne weiteres im Sturm genommen werden konnte.

Aus den Ergebnissen der Aufklärung ging hervor, daß mehrere starke Korps der feindlichen Armee hinter dem Fluß aufmarschiert sein mußten. Die deutsche Spitze wurde von dem Feuer zahlreicher feindlicher Batterien empfangen, die einen so dichten Sperrfeuergürtel auf das Westufer legten, daß kaum an den Fluß heranzukommen war. Auch sowjetische Bombenflieger besaßen die wenigen Anmarschstraßen trotz Jagd- und Stakflug in immer neuen Anflügen.

Drüben lagen zahlreiche bolschewikische Divisionen aus dem Wolgagebiet. Es ergab sich, daß nach Durchbruch der ersten Hauptfront am Bug die deutschen Panzerregimenter und Schützenbrigaden nun auf eine zweite starke Sperre gestoßen waren. In ihr standen bolschewikische Truppen, die aus dem Innern der UdSSR stammten. Sie waren — übrigens ganz unabhängig vom deutschen Angriff am 22. 6. — für die von den Bolschewiken im Spätsommer geplante Offensive auf das Reich als zweite große Transportbewegung im Anmarsch auf die Grenze. Am Dnjepr, also schon 500 Kilometer vor ihrem eigentlichen Aufmarschgebiet, wurden sie nun von den deutschen Divisionen aufgefangen und in eine Verteidigungsfront gedrängt. So dienten die starken feindlichen Angriffsdivisionen, die nach Mitteleuropa einfallen sollten, als Verteidigungsgruppe der neugebildeten Stalin-Linie hinter dem Dnjepr.

Die Bolschewiken hatten aus den Erfahrungen, die der Krieg bisher gebracht hatte, manches gelernt und sich der deutschen Kampfweise weitgehend angepaßt. Sie wußten, was ihnen bevorstand, wenn die deutschen Armeen noch weiter nach Osten vordrängen, und so bauten sie eine Verteidigungslinie hinter dem Dnjepr, ihre Stalin-Linie, aus, vor der sich die gefürchteten deutschen Panzer festfahren sollten. Ihr Hauptverbündeter war dabei die unermessliche russische Landschaft, in die sie nun die Umassen ihrer Heerhaufen hineinstellten, und so waren auch hinter der Stalin-Linie ungezählte Zehntausende eingereiht. Die sowjetische Verteidigungsarmee wartete aber nicht darauf, bis die Deutschen kamen und angriffen, sondern versuchten ihrerseits immer wieder, durch

starke Gegenangriffe

den Anmarsch unserer Streitkräfte und die Versammlung unserer Artillerie vor ihrer Stalin-Linie zu stören. Aber die Gegenangriffe der Sowjets aus ihrer Stalin-Linie heraus endeten mit vernichtenden Niederlagen. Der größte Ausbruchversuch der Bolschewiken fand aus der Gegend von S. statt. Mit zahlreichen Tanks und starker Artillerie versuchte eine ganze bolschewikische Division einen Planenstoß in den Rücken der deutschen Spitzendivision. Sie wurde jedoch auf halbem Wege von einer motorisierten Infanteriedivision und einer Panzerabteilung unter großen Verlusten über den Dnjepr zurückgejagt.

Die Stalin-Linie erstreckt sich Hunderte von Kilometern lang hinter dem Dnjepr und seinem breiten, sumpfigen Mündung. Sollte man über den Strom hinüber, so genügte nicht eine Flußbrücke, sondern es mußte eigentlich das gesamte 4 bis 5 Kilometer weite Tal mit seinen Sumpfen und Altwässern überbrückt werden. Diese ganze Niederung ist flach und weithin einzusehen. Sie wird aus den dunklen urwaldartigen Niesensforsten, die sich am Ostufer erstrecken, mit Waffen aller Art völlig beherrscht. Nicht einmal einem einzelnen Schützen könnte es eigentlich gelingen, unbemerkt zu gehen, wenn er nur ganze Kompanien, Bataillone oder gar angreifende Regimenter hinüberkommen, ohne schon restlos aufgerieben zu werden, ehe sie überhaupt an die ersten Befestigungen herangekommen wären? Wie sollten Panzer und Geschützfahrzeuge durch den Sumpf hinüberkommen, wenn vorher keine Brücke geschlagen worden war? Wie aber sollten die Pioniere die notwendigen kilometerlangen Brücken, Stege und Knüppeldämme bauen, wenn es vorher nicht gelang, am Ostufer durch Sturmtruppen einen weiten Brückenkopf zu schaffen? Die Bolschewiken fühlten sich hinter ihrer Stalin-Linie sicher. Hier am Dnjepr würde sich der deutsche Angriff festfahren, davon waren sie fest überzeugt.

Die Sturmtruppen des deutschen Heeres sollten aber auch hier nicht versagen. In rastloser und bis ins kleinste gehenden Arbeit hatten die deutschen Führungsstäbe einen Plan für den Durchbruch des Verteidigungssystems festgelegt. In aller Stille wurde die deutsche Artillerie massiert, wo die Breche in den feindlichen Sperrgürtel gelegt werden sollte.

Die Bolschewiken hatten hier wohl kaum einen Angriff erwartet,

denn der ausgewählte Flußabschnitt liegt von den großen Hauptverkehrsstraßen ziemlich entfernt. Darum standen auch nur verhältnismäßig geringere sowjetische Kräfte am anderen Ufer. — Am nächsten Morgen fünf Uhr, als man drüben wohl kaum noch mit einem deutschen Angriff rechnete, brüllte die deutsche Artillerie los und zerstörte mit ihren Geschossen den Waldbrand am Fluß. Zu gleicher Zeit stürzten Sturmtruppen

Erlebnissbilder von der Ostfront

Aus einem Feldpostbrief

DNB. Ein Offizier, der an der Vernichtungsschlacht im Raum von Bialystok-Minsk teilgenommen hat, gibt in einem Feldpostbrief folgende eindrucksvolle Schilderung von seinen Erlebnissen:

Liegen im Part des ehemaligen Schlosses des Generals Stawinski. Schloß und Kirche natürlich abgerissen und alles kollektiv. Es sind noch alte Angestellte aus der Zeit des Generals hier. Die sagten in kurzen Worten: „Beim General auch kollektiv, denn wir haben für ihn gearbeitet. Aber wir hatten wenigstens Schuhe, Kleider und bekamen Geld und konnten uns was kaufen. Jetzt auch kollektiv, aber wir haben keine Schuhe, keine Kleider, kaum Geld, und wenn wir schimpfen, kommen wir sofort auf acht Wochen in ein Arbeitslager.“

An den Wänden in den primitiven Stuben hatten sie Lenin und Stalin hängen. Sowie wir kamen, rissen sie diese Bilder von sich aus ab und holten aus den tiefsten Verstecken alte Heiligenbilder, die sie anbrachten.

Die Sowjets wenden jetzt eine neue Taktik an. Sie ziehen sich zurück, nehmen alles Großvieh mit und alle Wehsvorräte ober fliehen sie an. Aber selbst die Privatvorräte der kleinen Bauern lassen sie mitgehen, so daß diese jammernd ankommen und uns die leeren Truhen zeigen, aus denen man ihnen das Mehl herausgenommen hat. Die einzige Kuh der Leute nehmen sie mit oder schlachten sie, obwohl die Frauen kleine Kinder haben und die Milch für sie gebrauchen. Es ist ein unerhörtes Jammer.

Bei meinem Korps war sehr viel los. Natürlich auch Verluste, da das Korps vom ersten Tage an an der Spitze war. Trotz allem ist die Stimmung prächtig. Die Jungens haben alle die Sorge, daß die Divisionen zur Erholung und Auffrischung mal zurückgezogen werden. Wollen nicht. Sie sagen, wir haben die Arbeit geleistet, wir wollen weiter an der Spitze bleiben.

Die vielen einzelnen Heldentaten zu beschreiben, ist ganz unmöglich. In diesem Krieg, wie wir ihn aus dem Weltkrieg kennen, sind unerhörte stille Heldentaten vollbracht worden. Es gab Situationen, wo alles vom General herunter bis zum letzten Trostfahrer zu der Waffe griff. Prachtvoll, wie unsere Pioniere ungeachtet des Feuers aufstiegen und dann mit unerhörter Ruhe die dicken Sowjetpanzer erbeigten. Wir haben sehr viele Bilder gemacht, wie diese schweren Vierster flüchteten und in den Sumpf gerieten und so unbeschädigt in unsere Hände fielen. Mit am schwersten zu ertragen ist diese unerhörte Hitze, dazu wenig zu trinken, denn Wasser ist schlecht und knapp, und nicht immer ist Zeit zum Abkochen, so daß man weiter Durst haben muß. Es ist ein Bild, welches an die Kämpfe in Nordafrika erinnert, wenn man auf einer Chaussee ohne jeden Baum und Strauch unsere Fahrzeuge stehen sieht. Die Männer legen sich

in den kurzen Ruhepausen dann unter die Fahrzeuge, weil da das einzige Schattenplätzchen ist.

Politisch gesehen, glaube ich, hat dieser Feldzug unseren Soldaten gezeigt, was und wie der Kommunismus ist. Wer noch nicht geblüht war, ist sicher jetzt geblüht. Diese unvorstellbare Armut haben selbst die größten Gegner der Sowjets sich nicht vorgestellt. Ueber 50 v. H. der Bevölkerung hat überhaupt kein einziges Paar Schuhe und läuft barfuß. Ich war längere Zeit in Kamerun. Die Neger dort leben anständiger als diese Landbevölkerung in den weiten Gebieten des Sowjetstaates lebt. Wörtlich — schlechter als im finsternen Kamerun. Eine unerhörte Verschlechterung gegenüber der Zeitenzeit für die Masse. Nur das Volk weiß es kann, wie schlecht es ihm geht. Denn die Älteren sind tot, und die Jüngeren kennen nichts anderes. Was muß es da, wenn die Sowjets in einigen Städten wie z. B. in Minsk solche Prachtbauten hinsetzen. Sie täuschen etwas vor, was in Wirklichkeit nicht ist.

Gut ausgerüstet vor allem mit Panzern ist die Sowjetarmee. Es gibt wohl keinen deutschen Soldaten, der nicht sofort nach den ersten fünf Tagen gefühlt hätte: Diese Armee war im Begriff, uns anzugreifen. Dazu waren die Vorbereitungen schon weit gediehen. Wenn wir den Sowjets nicht zugekommen wären, hätte es sehr üble Überraschungen für uns gegeben. Diese motorisierte Mammut-Armee einmal im Vormarsch wäre sehr schwer aufzuhalten gewesen.

Jetzt begreifen wir alle den ersten Satz des Führers, der begann: „Von schweren Sorgen bedrückt, zu monatelangem Schweigen verurteilt...“ Wer dies hier alles sieht, kann begreifen, welche tiefen Sorgen der Führer gehabt haben muß. Aber der deutsche Soldat wird die Sache schon machen.

„Brudermord an Europa“

Spaniens Presse brandmarkt plutokratisch-sowjetisches Bündnis

Madrid, 16. Juli. Die spanischen Zeitungen kommentieren eine Feststellung von Reuters, daß der englisch-sowjetische Pakt nicht aus Opportunität abgeschlossen sei, sondern daß er eine wirklich aufrichtige Allianz der beiden Völker darstelle. England, so schreibt „Informaciones“ hierzu, gehört zu jenen Verbrechern, die eine Untat nicht nur begehen, sondern die sich dieser obendrein noch vor aller Welt rühmen. Die englisch-sowjetische Allianz sei ein Brudermord an Europa, und wie kein trage England bereits das Mal, das es zum Untergang stempelt.